

Wolfgang-Peter Zingel

Südasiens-Institut der Universität Heidelberg, Abteilung für Internationale Wirtschafts- und Entwicklungspolitik

Udoy M. GHOSE: Die Transformation der Indischen Union. Eine empirische und theoretische Analyse der Wirtschaftsreformen 1991-96 und ihrer Implikationen für die Mainstream Transformationstheorie. Berliner Studien zur internationalen Politik 6. Münster: Lit. 2003. 288 pp. ISBN 3-8258-6613-9. Euro 20,90.

Buchbesprechung, erschienen in: ASIEN (Juli 2004)92, pp. 118-119.

Indien hat in den letzten Jahren einen bemerkenswerten wirtschaftlichen Wandel erfahren: Obwohl seit der Unabhängigkeit demokratisch regiert (mit einer kurzen Unterbrechung) unterlag die Wirtschaft immer stärker einer sozialistischen Prägung, die aber nicht zum Verschwinden der verbreiteten und bedrückenden Armut führte. Eine als Hindu-Wachstumsrate beklagte durchschnittliche jährliche Steigerung des Sozialprodukts von 3,5% erlaubte nur einen bescheidenen Anstieg des Pro-Kopf-Einkommens. Die Grenzen dieses Systems wurden bereits zu Beginn der siebziger Jahre sichtbar, als die Verstaatlichung des Getreidehandels scheiterte; zaghafte Versuche einer Modernisierung der Wirtschaft blieben aber ohne nachhaltigen Erfolg. Im Zuge der Umwälzungen im vormaligen "Ostblock" und vor allem der Kuwait-Krise 1991 kam es dann zum Eklat, als Indien vor der internationalen Zahlungsunfähigkeit stand und einen Stützungskredit des Internationalen Währungsfonds aufnehmen mußte. Die indische Regierung unter Narasimha Rao und Finanzminister Manmohan Singh nutzte diese Situation um bis dahin für unmöglich gehaltene Änderungen in der Wirtschaftspolitik einzuleiten. Sie sind Gegenstand der vorliegenden Frankfurter wirtschaftswissenschaftlichen Dissertation, die die Reformen der Jahre 1991-96 vor dem Hintergrund der Mainstream Transformationstheorie untersucht.

Vielleicht sollte man besser von einem Bündel von Theorieansätzen, die in verschiedenem zeitlichen und räumlichen Kontext als Handlungsempfehlungen für den Übergang von stärker regulierten zu weniger stark regulierten Wirtschaftsordnungen entwickelt wurden, sprechen. Der plötzliche und unerwartete Zusammenbruch der Sowjetunion ließ keine Zeit, Leitbilder für den Umbau der Zentralverwaltungswirtschaften zu entwickeln, so dass auf die Erfahrungen von Entwicklungsländern der siebziger und achtziger Jahre zurückgegriffen wurde. In Indien lag der Fall aber, wie der Autor schreibt, etwas anders: Hier gab es ein entwickeltes demokratisches System und neben dem Bereich des Staates, der Staatsbetriebe und der staatlich reglementierten (und zuweilen auch begünstigten) privaten Großbetriebe gab es den weitaus größeren Bereich, der außerhalb und zuweilen gegen alle staatlichen Kontrollversuche wirtschaftete. Der Autor geht aber auch gar nicht weiter auf die Entwicklung der Transformationstheorie(n) ein, sondern benutzt die populären Forderungen nach Transformation in den verschiedenen Politikbereichen als Raster seiner Analyse.

Daraus ergibt sich der Aufbau der Arbeit: Nach einer kurzen Einleitung, einer Erörterung der theoretischen Grundlagen der "Mainstream"-Transformationspolitik und einem historischen Überblick über die wirtschaftliche Entwicklung Indiens bis 1991 untersucht der Autor die Monetarisierung der Ökonomie, die fiskalpolitische Stabilisierung, die realwirtschaftliche Deregulierung des Binnenmarktes, den Staatssektor und die Privatisierung, Arbeitsmarkt- und Einkommensverteilung, die Liberalisierung des Finanzsystems und die außenwirtschaftliche Liberalisierung, gefolgt von einer kurzen Schlussbetrachtung. Die Arbeit ist detailliert dokumentiert und enthält ein umfangreiches Literaturverzeichnis. Sie ist flüssig geschrieben und

enthält keinerlei wirtschaftswissenschaftlichen Formalien. Die theoretischen Überlegungen werden in einer allgemein verständlichen Form vorgetragen, so dass auch Nicht-Ökonomen der Darstellung folgen können. Dies ist um so wichtiger, als es zum Thema nur wenige derart umfassende Darstellungen gibt, zumal in deutscher Sprache.

Angesichts der Breite des Themas kann nicht jeder Aspekt detailliert abgehandelt werden; dazu muss dann die Spezialliteratur hinzugezogen werden. Etwa, wenn es um Indiens spektakulären Aufstieg zu einer Software-Großmacht geht. Wenn hier von einer kapitalintensiven Industrie gesprochen wird, so wäre dies nur haltbar, wenn man das hier investierte Humankapital mit einbezieht; das Erziehungswesen ist aber nicht Gegenstand der Arbeit. Die förderliche Rolle des Staates stand wohl auch nicht am Anfang der Entwicklung. Und Indiens Experten sehen die Rolle des staatliche Nahrungsmittelverteilungsprogramms bei der Versorgung der Ärmsten im Gegensatz zum Autor äußerst kritisch und gehen soweit die Abschaffung dieses Systems zu fordern, das nur den Produzenten in Indiens Überschussprovinzen und der städtischen unteren Mittelschicht zu Gute kommen würde, und empfehlen direkt und gezielte einkommenssteigernde Maßnahmen für die Ärmsten. Schließlich regt die Lektüre zu der Überlegung an, was denn nun die verschiedenen Transformationswirtschaften gemeinsam haben und welche Hilfestellung sie von einer umfassenden Transformationstheorie haben könnten. Damit ist sie über Indien hinaus von Interesse.